

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirtschaftliche Gratisbeilage:

„Der Bauernfreund.“

Vertheilt täglich Nachmittags zwischen 3-5 Uhr.
 Abonnement 50 Hgr. pro Monat, frei in's Haus.
 nach die Post unter Nr. 2408 Post, 1.50 pro Quartal, excl. Postgeb.
 Postgebühren 25 Pf. 2. Hälfte 15 Pf.; Annoncen-Preise nach
 der Art, Bestehen 50 Hgr. bei Wiederholungen halber Rabatt.
 Anzeigen-Annahmestellen:
 Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
 11. Stadt-Expedition: Mühlentorstraße Nr. 15.
 2. Stadt-Expedition: Schützenstr. Nr. 11. (Ecke St. Gumbertg.)
 und in sämtlichen Filialen.

zur die Redaction verantwortlich:
 Wilhelm Carl (Verlag), Köhler u. a. (Halle);
 Josef Meiner (Meinertzen, Thierau, Homburg, Gersdorf);
 Adolf Hübner (Halle);
 (Halle) in Halle a. S.
 Redaction: Mühlentorstraße Nr. 15. (Ecke St. Gumbertg.)
 Expeditions-Adressen: 15. Mühlentorstr.
 und in Halle a. S. Köhler u. a. Köhlerstr. Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Gleichenstein, sowie sämtliche Ortshäfen des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, — insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen. —

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

* Zur Gesehespreche.

Halle, 7. Juli.

Der Entwurf eines bürgerlich- und Gesehespreche für das Deutsche Reich ist zum Scherzgegenstand für das deutsche Volk geworden. Seit seiner Veröffentlichung im Jahre 1888 ist die Kritik über ihn nicht zur Ruhe gekommen und Freunde hat er sich nur wenig erworben. Den Dramatikern ist er zu deutsch, den Germanisten zu deutsch und das Schauen der Volkswelt nach einem volkstümlichen und volkswirtschaftlichen Gesehesbuch ist bislang unerfüllt. Nun hat sich den Freunden mühsam der Landgerichtsdirektor Walter Henschel angeschlossen und die Sprache des Entwurfs eines bürgerlichen Gesehesbuches zunächst in den „Gesehespreche“ in einer eigenen Abhandlung einer Darstellung unterzogen, welche Gesehespreche klar, knapp und einfach wiederzugeben — „meint Gesehespreche“ — das ist die einzige Richtschnur für die Gesehespreche, und dem entgegen der Entwurf in der Hauptsache; der Satzbau durchgängig klar, die Sprache beständig und vornehm — „seiner Art und Sicherheit und löst von Anfang bis zu Ende die feste, fundige Hand des dem Stoff meistlich beherrschenden Gesehesprecher erkennen.“ Aber zu eigen bleibt immerhin noch genug, und nun folgt eine lange Aufzählung von „schleier, ungenauer und unklarer Ausdrucksweise, und von Verwicklungen gegen Sprache und Satzgehalt.“ Und was er an Beispielen für Sprachschwierigkeiten und Schwerefälligkeit beibringt, das kann hier nicht wiedergegeben werden. — Man braucht nicht gerade auf dem extremen Standpunkt der Professoren des deutschen Rechts zu stehen und wird doch auch nach der Richtung mancherlei anzunehmen haben. Professor Gieseke's Urteil: „Die Sprache des Entwurfs ist ein abstraktes Juristendeutsch, unvollständig und in den Worten vollkommen unverständlich; sie erhebt der Kraft und Tiefe, der sinnlichen Anschaulichkeit und der übersingenden Verständlichkeit, sie artet vielfach ins Dogmatische, Pedantische und dann wieder ins Triviale, Schlichte aus. Mit Beharrlichkeit muß es gesagt sein, daß niemals noch ein großes Gesehesbuch so glücklich den Ton der Volkserhebung erreicht hat.“ Das ist hart — vielleicht zu hart. Auch wir sind nicht der Ansicht, daß in unserem Vaterland der immer weiter gehenden Differenzierung und Arbeitsteilung Gesehespreche so laut prägnant gemeinverständlich geschrieben werden müßten, daß sie von Jura und Kunst verstanden werden können. Und gewiß ist der Versuch, mit dem „Allgemeinen Deutschen Landrecht von 1794“ ein volkstümlich gehaltenes Gesehesbuch zu schaffen, mißlungen. — Aber die Sache hat doch noch eine andere Seite. Wer Gelegenheit hat, die Ausübung unserer jungen Juristen in den Hörsälen und während des Vorbereitungsdienstes zu beobachten, dem wird etwas auffallen, was bei den Studierenden sämtlicher anderen Fakultäten (sicherlich — ihre räumliche Unmöglichkeit in der Benutzung ihrer Hörsäle) nicht zu beobachten ist. Das ist die Begeisterung, die man durch den Durchsicht so ziemlich das ganze Verlangen nach wissenschaftlicher Literatur befriedigt. So bekommt das Gesehespreche für den Juristen eine ganz andere Bedeutung; es bildet ihn in Stil und Anschauung, und Sprache und

Wichtigste des Reder gelangen durch das Medium des erkennenden Antrittsredes in die breiten Massen des Publikums. Diesen pädagogischen Gesichtspunkt dürfte unferes Erachtens der Gesehesprecher nicht außer Acht lassen. Es mag ja richtig sein, was Gesehesprecher sagt, daß in den „Motiven“ zum Entwurf eine fülle juristischer Beiläufigkeit niedergelegt ist. Aber neben dieser Beiläufigkeit tummelt sich dort eine solche Menge antiquarischer, verstreuter Termini, daß eines Reformwerkes auch nicht ein Hauch zu spüren ist. Und so wird mit einer gewissen Befriedigung und Umkleidung Otto Gieseke leider doch Recht behalten: durch die Gesehespreche wird für unsere Juristenstand schwerlich eine neue Zeit herbeigeführt und die Sprache der Erkenntnistheorie wird im großen Ganzen bleiben, was sie gewesen — ein soziales Juristendeutsch.

* Zum Schicksal Emin Paschas.

Halle, 7. Juli.

Als Minister ist er nicht zu nennen, er ist in Berlin eingekerkert worden. Die Meldung des Papieres von dem, daß Emin Pascha betroffen. In einem Briefe aus Sanjour heißt es unter Anderem: Die Meldung des Papieres von dem, daß Emin Pascha betroffen (sicherlich von dem Minister) Anfangs März im vergangenen Jahre zusammengefallen war, daß der Pascha und sein ganzes Gefolge unter Ismael von dem Manuana an Turm erwidert worden ist, verliert immer mehr und mehr an Glaubwürdigkeit. Erst dieser Meldung schon vor einigen Monaten ein Brief Minutallos, des ehemaligen Wali von Sidchidschi (Mehranabad-Bahar) entgegen, so könnte man nach den gegenwärtigen aus veränderlichen Umständen einleuchtend nachdenken um so mehr an den Tod Emin's anzusetzen, da es sich jetzt herausgestellt hat, daß der Häuptling Manuana, von dessen Bruder der Papier von dem Ismael empfangen haben will, nicht nur von einer Ermordung Emin's nichts weiß, sondern mit Bestimmtheit angibt, daß der Pascha nach dem Sturzflug marschirt sei und zwar unter Führung des Arabers Rowana mit dem er schon vor längerer Zeit Bündnisverträge geschlossen habe. Diese glaubhafte Meldung findet eine gewisse Bestätigung in einer anderen von englischer Seite verbreiteten Nachricht, wonach Emin Pascha den Sturzflug am 2. März 1887, längs des Fluusses eingeschlagen haben soll, um über Sambara den Sturzflug zu erreichen. In fast gleicher Zeit ist aber auch oberhalb von Manuana an den Manuana's Tälern ein „Mörder“ mit einer kleinen Expedition beobachtet worden, zu dessen Personalien allerdings nichts weiter berichtet wird, als daß er nach der Angabe der Eingeborenen, althergebrachten, Gebirg und Gewässer sammelte. Da nun zu jener Zeit und in jener Gegend weder ein englischer noch belgischer oder einer anderen Nation angehöriger „Mörder“ dort sich aufhielt, so wäre die gezeigte Sammelwuth ein ganz lediger Beweis, daß jener Weise Emin Pascha sein kann. Als drittes und letztes Gerücht, das aber nicht das schlechteste ist: Emin Pascha ist nach Abadeli zurückgekehrt. Ingeheimlich hängt dieser nach, was, wenn man sich erinnert, wenig geringe Streitigkeiten Emin Pascha mit sich führt. Doch möglich ist auch dieses, wenn man die bekannte briefliche Mitteilung Minutallos in Betracht zieht: Emin Pascha beabsichtigt in langweilige Duelle zu treten. So kommt die Nachricht Anfangs December vergangenen Jahres (lang und auch aufgenommen wurde,

gegenwärtig müßte man mit ihr sehr wohl rechnen und unsere englischen Kolonialbehörden würden ein recht schweres zu lösendes Gesehespreche darin finden, wenn der Sturzflug des nicht genehmigten Gesehesprecher sich wie folgt bekräftigt: Emin Pascha, der sich auf dem Marsche nach dem Sturzflug befand, traf mit einer Interposition des Papieres von Kerdhoran zusammen (wo er wieder nicht gefügt) und sei nach kurzer Unterredung nach dem ihm chemaligen ägyptischen Soudan liegenden Arab abmarschirt, um dort sich mit dem Kerdhoran zu vereinigen, um dann in seiner alten Provinz, gefügt von Kerdhoran's Macht, die Regierungsgewalt als fongosantischer Gouverneur zu ergreifen! Dieses Unternehmen Emis sei bei dem Sturzflug, weshalb er nicht habe sich berechnen lassen, nämlich um seine fongosantischen Pläne nicht vorzeitig zu enttellen.

Politische Heberfahrt.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli. (Sofnachrichten.) Heute früh 7 Uhr 5 Minuten hat sich der Kaiser von der Station Wilmersdorf aus nach Berlin und demnach mittels Sonderzuges nach dem Schloßplatz bei Ritterhof begeben, um daselbst den Sturzflug zu bezeugen. Sein Radmütze fehrte der Monarch nach dem Neuen Palais zurück. — Der zweite Sohn des Kaisers, Prinz Gisel-Friedrich, der morgen sein zehntes Jahr vollendet, tritt an diesem Tage in das erste Baronet. Daran findet große Tafel beim Kaiser im Stadtschloß zu Potsdam statt, zu der auch der Reichskanzler und sämtliche Minister geladen sind. — Dem italienischen Generalstabeschef General-Lieutenant Solera ist, wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, vom Kaiser der Schwarze Adlerorden verliehen worden. Derselbe Auszeichnung ist bekanntlich unlängst dem Ministerpräsidenten Solera in Thet geworden. Die Verleihung des höchsten preussischen Ordens an den Chef des italienischen Generalstabes bedeutet zugleich eine außerordentliche Anerkennung der italienischen Arme. — Während des letzten Abschnittes der Verhandlung der Steuerergesehe in Landtage hat in Abgeordnetenkreise verabschiedet verhandelt, der Finanzminister Manuana erachte mit dem Abschlusse der Steuerreform keine Gunstthatigkeit für erforderlich und nicht seinen Stand; dagegen will man jetzt, wie es auch schon früher der Fall war, vielfach annehmen, daß der bisherige preussische Finanzminister Manuana an die Spitze der Reichsfinanzverwaltung berufen werden müßte. Einwilligen handelt es sich auch hier nur um Vermuthungen, doch wird man gut daran thun, das im Auge zu behalten. — Die Fraktionen des Reichstages) hielten heute förmliche Sitzungen, um sich über die Haltung zur Militärverfassung schloß sich zu machen und die Redner für die erste Verhandlung zu bestimmen. Es besteht die Ansicht, von jeder Partei um einen Redner des Wort zu geben. Von zuverlässiger Seite wird uns berichtet, daß die Welen für die Militärverfassung stimmen werden; die Deutsche Reformpartei (Welen) wird der Staats-„Zin.“ zufolge bei der ersten Verhandlung eine Anfrage einbringen, in welcher Weise die Regierung die Welen anfangs

Verseht. *)

Nach amerikanischen Motiv frei bearbeitet von H. Geseke. (Fortsetzung.)

„Lautert indes war das verführte Ansehen des seltsamen Menschen nicht entgangen, und er beobachtete Matthias in mannsfälliger Weise. Ihn sich davon zu überzeugen, ob er vorhin recht gesehen, als er zu bemerken geglaubt, daß Matthias erwiderte sei, als der Name Hochwalde genannt worden, brachte er das Gespräch auf die Angelegenheit, und seine Vermuthung, daß dies Thema dem Schreiber mitbestens lebhaft interessire, ward zur Gewißheit, als er vernahm, wie gespannt Matthias seinen Fragen und den Antworten des Advokaten lauschte. In einer Pause der Unterhaltung ermunerte er sich sogar soweit, selbst einzelne Fragen an Warley in Betreff der Angelegenheit zu richten, und es entging Lautert nicht, daß Matthias erleichtert aufatmete, als der Advokat erklärte, er selbst sei nicht besonders hoffnungsvoll in Bezug auf die Auffindung der Erbin.“

„Ich begreife auch wirklich nicht, weshalb Sie die alte, längst vergangene Geschichte wieder anfrühen wollen, Herr Warley“, bemerkte er schüchtern.

„Das verstehen Sie nicht, Matthias“, entgegnete der Advokat gleichmäßig „wir sind mit der Vollstreckung des Testaments betraut und somit verpflichtet, nichts unversucht zu lassen, bis die Erbin gefunden ist. Man sollte wirklich glauben, die Erde habe Katharina Hochwald mit ihrem Tochter erwidert“, schloß er unmutig; „sie ist verlosch verschwinden, und trotz aller Nachforschungen, die damals gleich nach ihrem Verschwinden angestellt worden, und sich auch nicht der leiseste Fingersatz. Man ... nicht

unwahr, der daß jene schärfer als die Liebe; der alte Freiher der Scharen von Detektivs besetzt, um die Schwergesicht zu ansprechen zu lassen, und demnach blieb alles erfolglos.“

„Sie dürten aber nicht vergessen, daß das Detektivwesen in den letzten zwanzig Jahren einen bedeutenden Umschwung erfahren hat“, meinte Lautert; „ich werde mein Möglichstes thun und ich denke die Erbin zu entdecken.“

Matthias zuckte zusammen und warf einen ängstlichen Blick auf den Polizisten, so daß Warley lachend sagte: „Verhüthen Sie sich nur, Matthias — es wird nichts so heiß gesehen, als es getocht ist, und was mich betrifft, so gebe ich keinen Pfifferling auf die Ansicht, die seltsame Erbin zu finden.“

„Alles in allem finde ich's ein elendes Gewerbe, Menschen zu jagen“, sagte Matthias mit zuckender Lippe; „um die ungeliebte Belohnung zu verdienen, hekt man um die Leute zu Tode, und wenn es zum Klappen kommt, handelt sich's weniger darum, die Erbin für Hochwald zu finden, als ihre elende Mutter doch noch an dem Galgen zu bringen.“

„Davon ist nicht die Rede, Matthias“, sagte Warley ernst und verweisen; „Katharina Hochwald wird, falls sie noch lebt, was freilich kaum anzunehmen ist, sein Haar gekrönt werden und es wäre eine Sünde und Schande, wenn das enorme Vermögen dem Staate anheimfiele.“

„A — ebenfall's ist ein Glück für Katharina Hochwald, daß sie lebt ist“, murmelte Matthias, sein Glas leerend und sich erhebend.

„E — wüßte ich nicht, bissecht Räubers über ihre Erbe?“ fragte Lautert misstrauisch; „wenn dem so ist, wäre es bedauerlich leichter, die Erbin aufzufinden! A — was meint Ihr — wollen wir Halbpart machen und dem Hochwald'schen Vermögen zu einer Herrin verhehlen, Herr Matthias?“

„Schelte — wie käme ich dazu, etwas von Katharina Hochwald zu wissen“, fuhrte Matthias; „wenn dem übrigens

so wäre“, daß ich es fürster, „ließ ich mich eher in Sünde verhehlen, als daß ich sie verhehle. Ad —“

Ein heftiger Hustenanfall unterbrach den Redenden und sein Gesichtsfarbe wimmelte, verließ er das Zimmer, um sein Dachkammerchen aufzusuchen.

10. Kapitel.

Sobald sich die Thür hinter Matthias geschlossen hatte, sagte Herr Lautert lebhaft: „Dieser Mann interessiert mich — er hat sicherlich ein Gesehespreche zu wahren, und fast möchte ich behaupten, daselbe steht im Zusammenhang mit den Persönlichkeiten, welche wir suchen.“

Warley lachte laut.

„Ein guter Spatz“, meinte er dann, „miser armer, kranker Matthias — der Gott dankt, wenn er nichts von der Welt hört, und sich um Niemanden bekümmert!“

„Aber daß er in Aufregung geriet, als von Hochwald die Rede war, habe ich ganz deutlich bemerkt“, beharrte der Detektiv.

„Das will ich auch gar nicht bestritten“, nickte Warley; „der arme Schelm hat vor langen Jahren die unglückliche Frau, deren Tochter wir jetzt finden, geliebt, obgleich er getrennt geblieben, wenn auch Katharina Hochwald längt verheiratet ist. Als vor etwa zwölf Jahren Major Dame, Katharina Hochwald's Vater, starb und das Vermögen des alten Herrn der einzigen Tochter zufiel, wollte Matthias wie ein Kind darüber, daß Katharina, die späterlich im Glend lebte, es nicht wagen dürfe, sich zur Erbin zu melden. Wenn Matthias gewußt hätte, wo Katharina zu finden war, würde er sie ihr geborgen sein, aber auch er hat in den zwanzig Jahren, die seit ihrer Tzucht verstrichen sind, nichts von ihr gehört.“

„Du — wie hoch beläuft sich denn das Dane'sche Vermögen?“

*) Alle neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans gratis nachgeliefert.

